

Handlung im Spiegel von Erzählung und Mythos

Sektion: Handlungstheorie

Stephan Grätzel, Mainz

Formen der Handlung

Handlung ist für das allgemeine Verständnis die Tätigkeit eines Handelnden, sie ist Tathandlung. Der Begriff *Tathandlung* stellt die freie und verantwortungsvolle Tätigkeit der menschlichen Handlung heraus. Schon dieses allgemein gebräuchliche und auch juristische Verständnis von Handlung geht über die rein aktiv verstandene Tat hinaus, indem sie rückgebunden ist an mögliche Optionen und Alternativen. Eine Handlung ist damit nicht nur eine Aktion von der Art einer Bewegung (oder Körperbewegung), sondern ein Handeln, das in einen Handlungszusammenhang eingefügt ist. Die Einfügung ist logisch (chronologisch, teleologisch) geordnet oder lässt sich auf diese Weise darstellen.

Handlung hat einen chronologischen und teleologischen Verlauf und kann aufgrund dieser Ordnung wiedergegeben, also berichtet, erzählt oder mimisch dargestellt werden. Diese Formen der Wiedergabe erscheinen zwar zunächst als sekundäre Merkmale der Handlung, denn Handlungen müssen grundsätzlich nicht wiedergegeben werden, um als Handlungen zu erscheinen. Für das Verständnis der Handlung und ihres Geschehen ist aber die Wiedergabe grundlegend. Wenn ich wissen will, was geschehen ist, muss ich eine Geschichte erzählen, anhören oder szenisch darstellen. Es kann schon für das gewöhnliche Verständnis nur dort von Handlungen gesprochen werden, wo Geschehnisse rekonstruiert, also erzählbar oder mimisch wiedergegeben werden können. Geschehnisse müssen erzählbar sein, um eine Handlung zu bilden.

Handlung ist deshalb auch bereits für das allgemeine Verständnis der Verlauf einer Geschichte, sie ist eine Geschichtenhandlung. Jede Geschichte hat eine Handlung und jede Handlung fügt sich zu einer Geschichte. Als Geschichte greift die Handlung über das aktuelle Geschehen hinaus in die Vor-Geschichte, die das Geschehene wiedergibt und in die Nach-Geschichte, die Erwartungen, Pläne und Entwürfe wiedergibt. Dieses Hinausgreifen kann damit unterschieden werden in einen Vorgriff auf Kommendes und einen Rückgriff auf bereits Geschehenes. Durch das Hinausgreifen ist die Gegenwart mit der Vergangenheit und der Zukunft nicht nur verbunden, vielmehr sind diese Zeitdimensionen in der Handlung gegenwärtig. Diese Gegenwärtigkeit von

Vergangenem und Zukünftigem kann im Unterschied zur aktuellen Gegenwart nur erzählend oder medial repräsentiert und wieder gegeben werden. Diese Repräsentation ist eine poetisierende Gestaltung des ehemals und künftigen Geschehens. Die Poetisierung ist eine Gestaltung, die zur Rekonstruktion oder Konstruktion des realen Geschehens dient, obwohl aber dabei auf Fiktion zurückgegriffen werden muss. Eine „realistische“ Repräsentation des Geschehenen und Zukünftigen ist nicht möglich.

Die poetische Wiedergabe, die im Vorgriff und Rückgriff Vergangenheit und Zukunft in die Handlung einbringt, greift dabei nicht nur auf das ehemals oder künftige Geschehen zurück sondern auch auf den Sinn des Geschehens, der sich aus dem Zurückliegen und dem Vorausliegen ergibt. Die Wiedergabe des Geschehens hat hier also eine andere Funktion als die der bloßen Ordnung und der Reihung bei der Rekonstruktion der Tathandlung. Sie bezieht sich auf die Handlung als abgeschlossene Gestalt in Form einer abgeschlossenen Geschichte.

Die unterschiedlichen Formen der Wiedergabe zeigen sich also an der Bedeutung, die eine Handlung bekommen soll. Wenn es etwa um eine juristische oder kriminalistische Rekonstruktion eines Geschehen geht, zum Beispiel durch Zeugenaussagen, so ist der Hergang der Tathandlung ausschlaggebend, um an der Handlung eine Schuld zu erkennen und ihr zuzumessen. Zeugenaussagen sind aber nicht frei von fiktiven Elementen, mit denen der Tathergang verbunden und gestaltet wird. Eine genaue Rekonstruktion eines Geschehens ist nur durch das Experiment im Labor möglich, und sogar hier wird die Handlung gestaltet, indem die Inszenierung und der Versuchsaufbau maßgeblich für das Gelingen des Experimentes und der experimentellen Wiederholung sind. Auch diese Gestaltung kann als poetisch bezeichnet werden.

Nicht nur die Unterschiede zwischen verschiedenen Zeugen, sondern auch die Differenzen bei einer wiederholten Aussage eines einzigen Zeugen stellen den poetischen Faktor der Erzählung heraus. Dabei geht es nicht um die Fakten, sondern um die Handlung, in die Fakten eingebaut werden. Diese Handlung wird poetisiert, also quasi erfunden, sie ist der fiktionale Rahmen, in den Fakten eingebaut werden. Werden Erzählungen nicht protokolliert oder technisch aufgezeichnet, dann sind sie so einmalig wie die Handlungen selbst, die sie wiedergeben und werden immer wieder anders und neu gestaltet.

Dieser poetische Gestaltungsfaktor bei der Wiedergabe einer Handlung durch Erzählung, aber auch bereits durch Rekonstruktion ist deshalb kein dekorativer und ausschmückender Zusatz, sondern das primäre Bildungs- Ordnungsgesetz der Handlung einer Geschichte. Die Erzählbarkeit ist deshalb die Bedingung, ein Geschehen als Handlung verstehen zu können. Aus dieser Bedingung heraus erklärt sich die

poetische Dynamik in der Gestaltung von Erzählungen, sie geht auf die Vollständigkeit und Abgeschlossenheit der Geschichte aus. Die Gestalt einer Geschichte und damit ihre Bedeutsamkeit ist erst mit ihrer Vollständigkeit und relativen Abgeschlossenheit erreicht. Die poetische Gestaltung bringt eine sinnhafte oder sinngefügte Folge und Abfolge in die Handlung, indem sie der Handlung eine Gestalt gibt. Damit gibt sie einen Anschluss vor allem an die Vorgeschichte, aber auch an die Nachgeschichte und lässt sie durch diese Verbindung zu einer Geschichte werden.

Einzelne Vorkommnisse, Taten und Geschehnisse sind nicht von sich aus bedeutend, sondern bekommen ihre Bedeutung erst durch die geschichtliche Einbindung, die in erster Linie durch die Erzählung hergestellt wird. Diese Einbindung macht die Geschehnisse gefügig und gibt ihnen darüber hinaus auch eine Bewertung, die *mythologisch* genannt werden kann. Die mythologische Bewertung stellt neben der horizontalen Ausrichtung der Handlung ihre vertikale dar. Die vertikale Ausrichtung bindet das aktuelle Geschehen und den Geschehensverlauf in eine umfassende Geschichte ein und macht das Geschehen damit zum Mythos. Die Einbindung geschieht mithilfe der Erzählung, allerdings mit Erzählungen besonderer Art, die das In-Geschichten-sein selbst thematisieren. Diese Verortung kann sich von der strikten horizontalen Ordnung der Chronologie und Teleologie lösen und ein Urgeschehen unmittelbar präsentieren, wobei die Einheit des Geschehens auch in der Umstellung und Verstellung der chronologischen oder teleologischen Ordnung gewährleistet bleibt. Diese Einbindung eines Urgeschehens oder Gründungsereignisses erzeugt die mythische Bedeutung und Macht. Diese Macht besteht darin, das Geschehen zu einer archetypischen Geschichte, also zu einer Geschichte des Ursprungs zu verwandeln

Mit der mythischen Einbindung gewinnt das geschichtliche Umfeld massiven Einfluss auf die Gegenwart. Sie verwandelt konkretes Leben und seine Handlungen in einen Mythos, zum Beispiel in einen politischen Mythos, aber auch in den sogenannten Alltagsmythos der Mode, indem sie durch die Ursprungsbestimmung aus banalen Ereignissen legendäre macht. Die Realität wird auf einen allgemeinen Mythos, den Kernmythos bezogen, dessen Ursprungsbestimmung darin liegt, Leben als gelingendes und gelungenes Leben auszuweisen. Durch die Mythologisierung wird die Gegenwart zur Heilsgeschichte. Die Helden dieser Geschichte sind politische Führer oder Mode-Ikonen und andere Vorbilder für gelingendes oder scheinbar gelingendes Leben. Die Mythologisierung kann ein Ereignis zum bedeutsamen Ereignis machen, indem es eine Integration vollzieht, die sich nicht nur mit der Geschichte, sondern mit der Heilsgeschichte, welche die Urform aller Geschichten ist, verbindet.

Formen der Integration

Die Möglichkeit der Integration, durch die eine Tathandlung chronologisch, teleologisch und mythologisch bedeutsam wird, liegt in der Besinnung auf die intentionalen Fragen: „was kann, darf, soll und muss ich tun“ und deren Antworten oder möglichen Antworten. Durch diese Intentionen entsteht ein Spannungsfeld von Abschätzungen, Ansprüchen, Erwartungen und Bewertungen, die nicht nur für die einzelnen Taten bedeutsam sind, sondern die einzelne Handlungen in einen geschichtlichen Handlungszusammenhang bringen. Die Handlung und ihre logische (chronologische, teleologische, mythologische) Verknüpfung mit einer umfassenderen Geschichte ist bestimmt durch die Spannung und Lösung oder Erfüllung dieser Intentionen.

Eine Tathandlung bezieht sich immer auf einen Handlungszusammenhang. Das wird zunächst an der Rekonstruktion einer Handlung ersichtlich, etwa wenn ein Kriminalist einzelne Indizien und Spuren eines Tatherganges zu einer Tathandlung zusammenstellt. Auf diese Weise werden schon in der Tathandlung einzelne Elemente zu einer Geschichte integriert, schon dann also, wenn etwa der Täter das Verbrechen, das der Kriminalist rekonstruiert, plant und ausführt. Dies ist nicht durch das bloße Tun oder die Tat allein möglich, hierzu bedarf es einer zusätzlichen Integration der einzelnen Elemente in einen Abschluss, ein Ziel oder das Vollenden hin. Dieser Abschluss ist aber nur möglich und überhaupt denkbar aus der Vorgeschichte heraus, die ein Verbrechen motiviert. Die Erfüllung der Intentionen des Können, Dürfen, Sollen und Müssen greift auf die ganze Geschichte aus. Das ist auch so bei Handlungen im sogenannten Affekt der Fall. Auch sie sind alles andere als unmittelbare oder rein affektive Taten (was immer das sein soll), sondern gehen in besonderer Weise und noch stärker als geplante und vorsätzliche Taten auf die Geschichte zurück, aus der heraus sie sich kristallisieren.

Die einzelnen Taten sind an sich ungenügende, aber durch die Intentionen des Können, Dürfen, Sollen und Müssen zur Bedeutungsfülle strebende Teile der Handlung. Die Intentionen sind damit *Integranden*, sie vollziehen die zu vollendende Handlung zu einer abgeschlossenen Geschichte. Diese Vollendung ist aber nicht zu verstehen als Perfektion einer Leistung, sondern als Erfüllung eines Sinnes (des Geschehens) durch Bedeutung. Die intentionalen Fragen, was kann, darf, soll und muss ich tun, sind Fragen nach der Bedeutung der Handlung in der Forderung nach Erfüllung. Die Sinnfrage ist eine Einforderung einer Erfüllung durch die Abklärung der Modalitäten, was ich tun kann, darf, soll oder muss.

Die Bedeutung ist nicht gegeben im Modus der vorhandenen, sondern im Modus des zu erfüllenden Sinnes. Er ist erst zu realisieren, und diese Realisierung geschieht durch die Intentionen. Als zu erfüllender und zu realisierender Sinn *ist* er Anspruch, Erwartung,

Hoffnung und Vermächtnis. Der Sinn wird zwar ins Leere hinein gebildet, aber nicht blind konstruiert, sondern entsprechend der Intentionen verwirklicht. Vor der realen Verwirklichung gibt es also bereits die intentionale, die als solche ein Fülle, die intentionale Fülle der Ansprüche, Erwartungen, Hoffnungen und Vermächtnisse hat.

Die Akte, die in den Intentionen des Können, Dürfen, Sollen und Müssen Bedeutung geben, kommen aus einem zu erfüllenden Sinn, der noch nicht bedeutet worden ist und erst bedeutet werden kann, darf, soll und muss. Der Sinn ist damit ontisch eine Leere, es gibt ihn noch nicht, er ist erst zu erfüllen.

Die Integranden des Können, Dürfen, Sollen und Müssen sind nun nicht gleichwertig, sondern stellen eine Steigerung dar, die eine Verstärkung oder Verschärfung der Intentionalität und der von der Intentionalität ausgehenden Spannung zu erkennen geben. Die Verschärfung geht auf die Notwendigkeit der Erfüllung zurück.

Am Anfang steht das Können, das die Optionen vorgibt. Hier ist alles offen, zumal dann, wenn das Können nicht nur als Fähigkeit verstanden wird, sondern als Möglichkeit. Eine Einschränkung dieser optionalen Breite und damit eine erste Verschärfung zeigt sich beim Dürfen. Es stellt zwar auch einen Freiraum zur Verfügung und das in einer realen und nicht nur potentiellen Weise, dafür ist aber auch eine klare Linie gegeben, indem das Dürfen durch ein Nicht-Dürfen begrenzt wird. Das Sollen zeigt die ganze Zwiespältigkeit der Intentionen der Handlung, indem es nicht nur der Erfüllung der Handlung im Sinne von Vollendung und Abschluss Rechnung trägt, sondern konkret die Erfüllung der Gerechtigkeit, der Handlung einfordert. Dieser Bringschuld entspricht aber die einzig möglich Gewährung von Freiheit, denn Freiheit ist nur dann realisiert, wenn sie Freiheit *von* der Bringschuld ist. Am Ende steht das Muss. Handlung muss erfüllt werden. Dies zeigt sich gerade in der Leere, der Langeweile, der Verzweiflung oder im Tod, die eine Unausweichlichkeit des zu Erfüllenden (*fiendum*) darstellen. Hier verschwindet die Freiheit, die im Können angelegt, im Dürfen erwartet und im Sollen realisiert wird.

Die Handlung ist auf Vollendung und Abschluss hin bestimmt. Jede Handlung muss abgeschlossen werden. In der Terminologie von Heinrich Barth gesprochen, ist jedes *facere* ein *fiendum*, das zum *factum* wird. Im Modus des Faktum hat die Tathandlung keinen Freiraum mehr, hier sind Tatsachen geschaffen, in ultimativer Form durch den Tod. Im Modus des *Fiendum*, wozu das Können, Dürfen und Sollen gehören, wird die freie Verpflichtung zu Erfüllung deutlich, die sich Pläne, Projekte Abmachungen, Regeln, Normen und Gesetze geben kann.

Das Kriterium der Gerechtigkeit als Motor und Faktor der Handlung tritt wie gesagt erst im Sollen hervor und ist die Gewährleistung von Freiheit. Da Gerechtigkeit nie vollständig

realisiert werden kann und von der Wirklichkeit aus betrachtet immer ein Ideal oder eine Fiktion bleibt, bleibt sie auch immer ein zu Erfüllendes (*fiendum*) und damit ein *ethischer* Faktor für alle konkreten Tathandlungen. Der ethische Faktor der Gerechtigkeit erzeugt aber nicht nur die Gewissheit von Freiheit, er erzeugt, da sie nur ideal bleiben kann, auch eine bleibende Schuld, die immer nur zu einem relativen Ausgleich gebracht werden kann. Die bleibende Schuld ist aber nur die negative Seite der Gerechtigkeit als Motor und Faktor der Handlungen. Als Intentionalität strebt die Gerechtigkeit immer zu einer Erfüllung, die sich in der Übernahme oder Übergabe geschichtlicher Schuld ergibt. Diese Übernahme oder Übergabe vollzieht sich aber nie allein im konkreten Handeln und seinen Möglichkeiten, Schuld wirtschaftlich durch Bezahlung und juristisch durch Strafe auszugleichen und zu tilgen. Sie vollzieht sich in der Handlung von Geschichten, zu denen die Tathandlung aber über die Poetik und Mythologie der Handlung Zugang hat und schaffen kann.

Ein Dasein ohne Schuld ist ontologisch nicht möglich, da die Integranden der Handlung (Können, Dürfen, Sollen, Müssen) der Intention, gerecht zu sein, nie entsprechen können. Die Tathandlung bleibt deshalb in letzter Konsequenz immer schuldig. Dagegen ist die Geschichtenhandlung der Raum der Sühne. Ein Dasein ohne Schuld ist damit mythologisch möglich. Es zeigt sich sogar, dass die Poetisierung des Daseins, die auf die Integration, das Integral der Handlung durch die Rechtfertigung in Form einer Darstellung der Heilsgeschichte geht, dieser Grundintention der Gerechtigkeit folgt. Das ultimative Motiv für die Handlung ist damit auch die Wiedergutmachung, die durch die Geschichtenhandlung möglich ist.

Die Mythologisierung ist eine Wiedergutmachung von Schuld.

Formen der Geschichten

Die Gestalt der Geschichten verdankt sich einem bestimmten Aufbau. Für Aristoteles ist in seiner *Poetik* dieser Aufbau lapidar in Anfang, Mitte und Ende unterteilt, wobei der Anfang definiert wird als etwas, aus dem heraus etwas anderes entsteht. Er hat also initiatorischen Charakter. Entsprechend wird von ihm das Ende als etwas gesehen, aus dem nichts mehr hervorgeht. Es hat definitorischen Charakter. Begrenzungen von Handlungen haben damit dramaturgische Bedeutung. Sie unterscheiden sich darin von Begrenzungen rein lokaler oder zeitlicher Art. Hier hat die Grenze keine Rück- oder Vorwirkung auf den Raum oder den Verlauf. Bei der Handlung ist das anders. Die Grenzen bestimmen nicht nur den Verlauf, sondern geben dem Verlauf eine bestimmte Spannung. Das gilt auch für die Mitte, in der bei komplizierten Handlungen die Peripetie,

die Wendung, der Schicksalsschlag, die Kehre, zu finden sind. Für Aristoteles ist das sowohl für die Tragödie als auch für das Epos maßgeblich (Poetik, Kap. 7, 23).

Die Mitte mit ihren Wendungen in der Geschichte führt zu zeitlich bedeuteten und bedeutsamen Einschnitten, die das Geschehen in ein Davor und Danach unterteilen und die Geschichte damit strukturieren. Hierbei kommt es zu den zeitlichen Differenzierungen zwischen dem Vergangenen, dem Gegenwärtigen und dem Zukünftigen, der zeitlichen Dreiteilung der Handlungsgestalt.

Die Dreiteilung ist das Ordnungsprinzip, das die einzelne Tat in die umgebende Handlung wieder einreihet und die Kontinuität herstellt, die durch den Bruch der Peripetie aufgehoben war. Durch die Fügung des Bruches bekommt die Handlung die äußere Gestalt einer Geschichte. Die zeitliche Strukturierung ist die geschichtliche Gestaltung des Geschehens, die ihm erst den Charakter einer Handlung gibt. Durch das geschichtliche Bedeuten ist die Handlung von einem bloßen Vorgang abgehoben. Das durch die Peripetie oder die Katastrophe gebrochene und unterbrochene Geschehen wird durch diese zeitliche Anordnung um den Bruch herum in gleicher Weise, wie durch den Anfang oder das Ende zu einer Geschichte strukturiert. Die Bruchstellen der Handlung und ihre Einbindung gestalten also die Geschichte mit. Dabei wird nicht nur das Ereignis der Peripetie, das völlig zusammenhanglos in das Geschehen einbricht und es unterbricht, in das Geschehen integriert, es wird auch der Charakter der Geschichte selbst profiliert und heraus gestellt. Die Geschichte wird so an einem charakteristischen Zug erkennbar. Das um diesen Punkt versammelte Geschehen der Geschichte wird auf dieses Ereignis hin gefärbt und bedeutet. Es ist Vorgeschichte und Nachgeschichte der Wendung.

Die Wendung in der Geschichte ist damit nur eine Abwandlung der Grenzen und Begrenzungen der Geschichte insgesamt. Sie stellt das dramatische Gerüst der Handlung heraus, das sich um die Einschnitte und deren Davor und Danach aufbaut. Das Davor und Danach ist wieder durch die Spannung charakterisiert, die sich aus dem Einschnitt ergibt. Das Vor ist nach dem Einschnitt kein belangloses Geschehen mehr, sondern es ist das Geschehen vor dem Ereignis und der Katastrophe. Es wird zur Vorgeschichte des Ereignisses. Das Nach ist durch die Wende oder Katastrophe ohnehin kausal bestimmt, es ist aber zusätzlich dramatisch bestimmt, da es eine Beziehung zum Vor hat, zu dem der Anschluss wieder gefunden werden muss. Im Unterschied zu einem physischen Bruch ist der Bruch einer Geschichte, der durch die Wende oder Katastrophe herbeigeführt wird, keine Trennung, weder räumlicher noch zeitlicher Art. Er ist eine Teilung in Episoden, Geschehenseinheiten und letztlich Epochen, ganz im Sinne einer Verteilung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die zeitliche Verteilung gruppiert sich damit um die Wendung und Kehre, die das Geschehen durch die Peripetie oder die Katastrophe genommen hat. Aus dem Davor und Danach ergibt sich die Dreiteilung der Geschichte in Vor-, Jetzt- und Nachgeschichte. Im Unterschied zum Vorgang eines bloßen Geschehens ist hier eine Differenzierung geschaffen, welche die unterschiedliche Bedeutsamkeit der Teile heraushebt.

Die Strukturen der menschlichen Handlung sind damit an die Geschichte des menschlichen Lebens und seiner Dramaturgie gebunden. Menschliche Handlungen sind als Geschichten Teile einer Biografie und an die Form der Biografie mit ihren Grenzen und Übergängen angebunden. Eine Handlung im weiten Sinne ist ein menschliches Leben. Die Struktur der Handlung ist grundlegend durch die Biografie und ihre Eckpunkte – Beginn und Ende des Lebens – vorgegeben. Die Grenzen dieser Handlung sind fest. Zwischen diesen Eckpunkten kommt es zu der allgemeinen *Spannung*. Dazwischen gibt es kritische Wendungen oder *Krisen* im Leben, die eigene Spannungsbögen sowohl untereinander als auch zu den Grenzen des Lebens aufbauen. Die einzelnen Handlungen haben fließende Grenzen, die den chronologischen und teleologischen *Spannungsverlauf* der Biografie übernehmen. Durch die Übernahme des Spannungsverlaufes der Biografie mit ihrem vorgegeben Anfang und Ende sind Handlungen abgeschlossene Verläufe. Diese Handlungsverläufe werden durch ein Narrativ oder einen Geschehenszusammenhang dargestellt.

Ergebnisse

Handlungen sind keine ontologischen Gebilde, auch wenn sie sich im Perfekt (factum) faktisch und damit ontisch darstellen lassen. Als Fakten sind Handlungen schon abgeschlossen und haben den Vollzug beendet. Handlungen sind dagegen narrative Gebilde, weil sie über die Erzählung und ausschließlich darüber als Intentionen erkennbar werden und sich von Vorgängen nicht-intentionaler Art abheben lassen. Handlungen sind nur narrativ, nicht ontologisch von Vorgänge zu unterscheiden. Der narrative Zugang ermöglicht einen Blick in die Geschichte, in der Handlungen auftreten und als die sie sich konstituieren. Dadurch erweist es sich, dass wir auch aktuell in Geschichten leben. Das In-Geschichten-sein ist faktisch nicht nachweisbar und damit gewissermaßen unsichtbar, es wird aber durch die Erzählung als „Stoff“ des Lebens vorstellbar.

Die Erzählung (oder das die Erzählung abbildende Medium) ist das Mittel der Konstruktion und Rekonstruktion der Geschichte einer Handlung. In der Zeugenaussage, im Bericht und in der Nachricht wird Handlung unter dem Anspruch der Realität von Geschichte gestaltet, in der Planung wird Handlung unter dem Anspruch des Gelingens und der Vollendung entworfen. In beiden Fällen gibt der Mythos der Handlung eine Fundierung, die den jeweiligen Ansprüchen nach Realität und Gelingen nachkommt, indem die Handlung auf ein Gründungsereignis bezogen wird, das ihre umfassende Rechtfertigung zu liefern in der Lage ist. Aus dieser Gründungsleistung beziehen auch Pseudo-Mythen wie die Mode oder politisch-nationalistische Mythen nicht nur ihre Rhetorik (Roland Barthes), sondern auch ihre Macht.

Für die Handlung im Spiegel von Erzählung und Mythos ist damit festzuhalten:

- (1) Handlungen sind komplexe Gebilde, die sich aus Taten und Geschehnissen zusammensetzen.
- (2) Handlungen müssen erzählbar sein.
- (3) Handlung ist das Handeln von Personen in einem durch Erzählung rekonstruierbaren Geschehen.
- (4) Handlungen sind Sinngefüge, die durch Erzählung (Darstellung) zu Geschichten verdichtet werden.
- (5) Handlungen werden durch Geschichten bedeutsam, die Gründe bilden, darstellen oder erzählen.
- (6) Die Handlung ist eine Integration einzelner Taten zum Ganzen des Handlungsgebildes oder der Handlungsgestalt.
- (7) Der Handlungszusammenhang oder die Gestalt der Handlung ist bestimmt durch die Spannung und Lösung (oder Erfüllung) der Intentionen: Was kann, darf, soll und muss ich tun?
- (8) Die Intentionen sind Integranden einer Handlung, sie sind modal nach Können, Dürfen, Sollen und Müssen differenziert.
- (9) Die Integranden einer Handlung streben nach Abschluss, Vollendung und Erfüllung der Handlung.
- (10) Die Integranden der Handlung verbinden sich mit der Geschichte.
- (11) Können und Dürfen zeigen die Möglichkeiten und Grenzen der Handlung auf.
- (12) Sollen fordert Gerechtigkeit.
- (13) Müssen zeigt die Unumgänglichkeit des zu Erfüllenden (fiendum) der Handlung auf.
- (14) Gerechtigkeit ist ein Soll einer Bringschuld
- (15) Die Gerechtigkeit bleibt ein Ideal, sie kann nur mythologisch gelöst werden.

(16) Die mythologische Lösung der Gerechtigkeit ist in einer Geschichte vorgestellt (idealisiert), die das Leben trotz und wegen seiner Brüche als gelingendes Leben vorbildet (Heilsgeschichte).